

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	15
Abkürzungen	17
Einleitung	19

Erstes Kapitel

RELIGIÖSE CARITAS KATHOLISCHER FRAUEN — ELISABETHVEREINE

I. Vereinzelttes Entstehen mit unterschiedlichen Schwerpunkten (1840—1848)	23
1. Notwendigkeit vieler Hilfsmaßnahmen und die Elisabethvereine	23
2. Erste Gründung — Trier	25
3. Mögliche zweite Gründung — Augsburg	32
4. Entwicklung zu einer religiösen Laiengemeinschaft — München	33
5. Besonders caritatives Wirken — Olpe	36
II. Ausbreitung der Elisabethvereine als Teil der caritativen Bewegung	38
1. Ausbreitung der Elisabethvereine	38
2. Gründe für die Ausbreitung	39
A. Außerkatholische Verwirklichung der Idee eines Frauenvereins	40
B. Literarische Verbreitung vinzentinischer Ideen	41
C. Das Wirken von Persönlichkeiten und katholischen Vereinigungen	45
III. Weitere Gründungen seit 1848	51
1. Vereine als Folge der 48er Bewegung — Mainz, Würzburg	51
2. Regensburger Verein für Männer und Frauen	54
3. Schwerpunkt Caritas — Stuttgart	56
4. Verschiedene caritativ-religiöse Ziele — Diözese Freiburg	61
5. Organisatorische Verbindung mit der Amtskirche — Diözesen Köln, Paderborn, Breslau	63
IV. Das Selbstverständnis der Elisabethvereine	68

Zweites Kapitel

RELIGIÖS-CARITATIVE FRAUENVEREINE — MÜTTER- UND JUNGFRAUENGEMEINSCHAFTEN

I. <i>Gemeinschaften für Frau und Familie — Müttervereine</i>	72
1. Veränderungen im Bereich von Familie und Erziehung	72
2. Entstehung und Entwicklung der Müttervereine	74
A. Anfänge in Frankreich	74
B. Ketteler und Hahn-Hahn in Mainz	76
C. Regensburg, neues deutsches Zentrum	78
D. Entstehung eines einzelnen Vereins und Behinderungen durch den Kulturkampf	83
3. Religiöse, erzieherische und caritative Zielvorstellungen und Leitbilder	84
4. Von Präses und Laien geführte Gemeinschaften	87
II. <i>Vereinigungen für Mädchen und junge Frauen — Jungfrauen- vereine</i>	89
1. Vielzahl von Gemeinschaften mit unterschiedlichen Namen	89
2. Die Marianische Kongregation in der Geschichte	91
A. Entwicklung allgemein	91
B. Gründe für das starke Breitenwachstum im 19. Jahrhun- dert und die Ziele	92
3. Primär religiöse Ausrichtung der Vereine	94

Drittes Kapitel

BESCHÜTZENDE FÜRSORGE FÜR MÄDCHEN UND FRAUEN IM BERUF — DIENSTMÄDCHEN- UND ARBEITERINNENVEREINE

I. <i>Dienstmädchen und Arbeiterinnen</i>	99
1. Verein und Hospiz Kolpings als Grundmuster	99
2. Rechtliche und soziale Gegebenheiten für Dienstmädchen- und Arbeiterinnenfürsorge	101
II. <i>Einrichtungen für Dienstmädchen</i>	103
1. Überblick und Verbreitung	103
2. Sorge um weibliche Dienstboten im europäischen Ausland	104
3. Fürsorgeeinrichtung eines Laien in Köln	105
4. Marienstift in Breslau unter der Leitung von Johannes Schneider und den Marienschwestern	106
5. Marienanstalt in München mit Joseph Konrad Weis und dem Marienverein, ein Vorbild für Bayern	110
6. Laiengründungen in Freiburg und Stuttgart	112
7. Mitarbeit von Ordensfrauen — Beispiele aus Würzburg, Mainz, Augsburg	114

8. Behinderung durch Kulturkampfbestimmungen — Beispiel Aachen	117
9. Besonders religiöse Zielsetzung — Marienverein Bonn	119
10. Weitere Gemeinschaften in der Dienstbotenfürsorge	120
11. Förderung der Dienstbotenvereine und -heime	121
A. Gutheißung auf den Katholikentagen	121
B. Hilfe durch den Verein Arbeiterwohl	122
C. Publizistische Beiträge zur Diskussion	123
a) Zeitschriften	123
b) Bücher und Broschüren	128
<i>III. Einrichtungen für Arbeiterinnen</i>	132
1. Fürsorgetätigkeit für Arbeiterinnen allgemein	133
2. Fürsorgeeinrichtungen für Dienstmädchen und Arbeiterinnen in Süddeutschland	133
A. Landgemeinde Erbdorf	133
B. Städte Augsburg, Kaufbeuren, Ravensburg	134
3. Fürsorgeeinrichtungen für Arbeiterinnen in Westdeutschland	139
A. Hospiz und Verein in Mönchengladbach	139
a) Soziale Probleme	140
b) Kaplan Liesen und das Hospiz	141
c) Arbeiterinnenverein für Einheimische	144
d) Mönchengladbach — Vorbild für Bocholt und Krefeld	146
B. Verein und Hospiz in Viersen	148
a) Kaplan Norrenbergs Vorstellungen und die Vereinsgründung	148
b) Strenge Regeln bei der Aufnahme	152
c) Vereinsleitung durch Präses und Arbeiterinnen	153
d) Ziel: Ganzheitliche Bildung	154
C. Gründung des Aachener Vereins durch Arbeiterwohl	155
a) Mitarbeit von Industriellen	155
b) Umfassende Fürsorge für unbescholtene Fabrikarbeiterinnen	157
D. Innere Leitung von Hospizen in der Kulturkampfzeit	160
4. Fürsorge im östlichen Deutschland — Breslau	164
5. Weitere Arten der Fürsorgetätigkeit	164
6. Geringes Wachstum trotz Förderung der Vereine	166
<i>IV. Charakterisierung der Dienstmädchen- und Arbeiterinnenfürsorge</i>	167

Viertes Kapitel

GRÜNDUNG UND LEITUNG DURCH LAIEN — VEREIN KATHOLISCHER DEUTSCHER LEHRERINNEN

<i>I. Überblick der Entwicklung von 1880—1904</i>	172
<i>II. Die Lehrerinnenfrage im 19. Jahrhundert</i>	173

<i>III. Gründung und Leitung des Vereins durch Laien</i>	176
1. Pauline Herber und die Vorbereitung der Gründung	176
2. Anna Wolters eigene Vorstellungen und Zusammenarbeit mit Pauline Herber	178
3. Beziehung des Vereins zu Kirche und Staat	181
<i>IV. Ideen, Einrichtungen, Ziele</i>	183
1. Idee der Zusammengehörigkeit katholischer Lehrerinnen	183
2. Vereinshaus, Verkörperung der Vereinsidee	185
3. Umfassende Wirksamkeit	189
<i>V. Veröffentlichungen für Lehrerinnen</i>	191
<i>VI. Gestaltung der Vereinsorganisation durch Laien</i>	193

Fünftes Kapitel

ERSTE VERBANDSGRÜNDUNG UND AUSWEITUNG DER SELBSTHILFEEINRICHTUNGEN — KATHOLISCHE GEHILFINNENVEREINE

<i>I. Das soziale Wirken der Josephsschwestern in Trier</i>	196
<i>II. Von den Kölner Vereinen zur Gründung des Gesamtverbandes</i>	198
<i>III. Entwicklung und Förderung der Gehilfinnenvereine</i>	201
1. Arbeiterwohl	201
2. Lorenz Werthmann, der Caritasverband und die Katholikentage	202
<i>IV. Einrichtungen des Gesamtverbandes</i>	203
<i>V. Vereinsorganisation unter der Führung von Geistlichen</i>	207

Sechstes Kapitel

SONDERENTWICKLUNG IN SÜDDEUTSCHLAND — PATRONAGEN FÜR BERUFSTÄTIGE MÄDCHEN

<i>I. Entwicklung von Frankreich über Wien nach München</i>	209
<i>II. Hilfe durch Patronessen</i>	211
<i>III. Laienvereinigung wohlthätiger Frauen</i>	212
<i>IV. Zur Frage nach der Zeitgemäßheit der Patronagen</i>	213

MÄDCHEN UND FRAUEN IN NOT UND GEFAHR —
FÜRSORGE- UND MÄDCHENSCHUTZVEREINE

I. Fürsorgevereine — insbesondere für „gefallene“ Mädchen und Frauen	214
1. Bestehende Fürsorgetätigkeit und die Notwendigkeit der Ergänzung	214
A. Überblick Fürsorgetätigkeit	214
B. Gefängnisvereine und Vereine für Jugendliche und Kinder	215
C. Schwestern vom Guten Hirten	217
2. Rechtliche, soziale, seelsorgerische Voraussetzungen für die Gründung von katholischen Fürsorgevereinen	219
3. Elisabethgemeinschaften — ein Ausgangspunkt für die Gründung katholischer Fürsorgevereine in Süddeutschland	220
A. Verein vom Guten Hirten in Freiburg	220
B. Rettungsverein zum Guten Hirten in Stuttgart	222
C. Fürsorgeverein für Mädchen und Frauen in Frankfurt/Main	223
4. Vereinsgründungen durch Josephsschwestern in Trier und Berlin	224
5. Bedeutsam für ganz Deutschland: Vereine in Westfalen und im Rheinland	225
A. Agnes Neuhaus und der Dortmunder Verein vom Guten Hirten	225
B. Marie Le Hanne und die Gefängnisfürsorge in Köln	229
C. Marita Loersch's weitgespanntes Wirken in Aachen	232
6. Entwicklung zum Zentralverein unter Agnes Neuhaus	232
7. Vielseitige Förderung der Fürsorgevereine	235
8. Probleme bei der Zentralisierung	237
9. Praktische Fürsorgetätigkeit	238
10. Laiengemeinschaften und ihre Organisation	241
II. Mädchenschutzvereine — nicht nur Hilfe für reisende Mädchen	243
1. Der Mädchenschutz und seine Notwendigkeit	244
2. Organisationen zum Schutz reisender Menschen	244
A. Raphaelsverein für Auswanderer	244
B. Freundinnen junger Mädchen — protestantisch geprägter Mädchenschutz	245
3. Beginn der organisierten katholischen Mädchenschutzarbeit in München	246
A. Verlauf und Persönlichkeiten	246
B. Zielsetzungen und ihre Realisierung	248
4. Ausbreitung im südlichen und südwestlichen Deutschland	253
5. Internationaler Verband für bessere Zusammenarbeit in Europa	255

6. Deutscher Nationalverband, ein lockerer Zusammenschluß unterschiedlicher Vereine	257
7. Westdeutscher Verband unter geistlicher Führung	259

Achstes Kapitel

DER KATHOLISCHE DEUTSCHE FRAUENBUND — AUSGESTALTUNG DER KATHOLISCHEN FRAUENBEWEGUNG

I. Frauenbewegung und ihre Beweggründe	264
II. Liberale und sozialistische Frauenbewegung	266
III. Konfessionelle Frauenbewegung und Katholischer Deutscher Frauenbund	268
1. Elisabeth Gnauck-Kühne, Wegbereiterin der evangelischen und katholischen Bewegung	268
A. Lebensweg und Persönlichkeit	268
B. Schrifttum und Ideen	271
2. Deutsch-Evangelischer Frauenbund	273
3. Katholischer Deutscher Frauenbund — ideengeschichtliche Vorbereitung, Gründungsverlauf und seine Schwierigkeiten	273
A. Wegbereitung durch Bücher und Zeitschriften von 1893 bis 1903	273
a) Veröffentlichungen, insbesondere der Geistlichen Rösler und Müller-Simonis	273
b) Lorenz Werthmann, der Caritasverband und die Christliche Frau	280
c) Anstoß zur Gründung: Auseinandersetzung mit der nicht-katholischen Frauenbewegung	284
B. Entstehung des katholischen Frauenbundes	286
C. Persönlichkeiten des Bundes	291
D. Mißtrauen gegenüber der Aktivität der Frauen — Verbot der Weiterarbeit in Köln durch Kardinal Fischer	296
E. Krise des Bundes durch den Gewerkschaftsstreit	299
a) Der Gewerkschaftsstreit und die Haltung der Josephschwwestern in der Arbeiterinnenfrage	299
b) Anna Schmidt und Emmy Gordon auf seiten der „Trier-Berliner“	304
F. Fortschreiten der Gründung des Frauenbundes in verschiedenen deutschen Städten	306
G. Weitere Gründe für die Notwendigkeit eines Frauenbundes	308
H. Beginn eines breiten öffentlichen Wirkens — erste Generalversammlung 1904	310
I. Entwicklung der bayrischen Zentrale in München unter Ellen Ammann	315
J. Die Organisation einer Laiengemeinschaft	319
K. Ausbreitung seit 1904	320

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

<i>I. Vereinsgründung als Frauen- und Laienbewegung</i>	323
<i>II. Das katholische Frauenvereinswesen nach 1904</i>	330
1. Zusammenschlüsse bestehender Vereine	330
2. Neugründungen von Vereinen	333
<i>Quellen und Literatur</i>	337
<i>Personenregister</i>	389